

Predigt über Johannes 3, 1-8
Am 30. Mai 2021

Liebe Gemeinde!

„Stern, auf den ich schaue,
Fels, auf dem ich steh,
Führer, dem ich traue,
Stab an dem ich geh...“

Wir kennen dieses Lied.

Es wird immer wieder in unserer Gemeinde gerne
gesungen und zitiert.

Ohne dich wo käme,
Kraft und Mut mir her,
Ohne dich wer nähme meine Bürde wer?

...

Drum so will ich wallen,
meinen Pfad dahin..
... nichts hab ich zu bringen,
alles Herr bist du.

Das,
nichts hab ich zu bringen,
alles Herr bist du,
beschreibt diese Bibelstelle.
Nikodemus,

er ist einer der Pharisäer,
er will ernstlich die Gebote halten,
er kommt zu einem abendlichen Gespräch zu Jesus.

Er scheint Jesus aufrichtig zu bewundern,
er nennt ihn Rabbi.

Und dann kommt es:
„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir,
wenn jemand nicht von oben her geboren wird,
kann er die Königsherrschaft Gottes nicht sehen.

Nikodemus geht bisher einen anderen Weg.

Durch die Erfüllung der Gebote,
manchmal bis aufs kleinste,
versucht er,
Leben zu gewinnen.

Gott zu gefallen.

Das ist ein wenig so,
als ob man sich das Heil,
als ob man sich das Leben erarbeiten will.

Als ob man Gott herbeizutieren will,
seine Gottesherrschaft durch sein eigenes Tun
herbeizwingen will.
Das wollte Jesus nicht,
und er wusste genau,

dass er das auch nicht konnte.

Gott ist der Chef,
er bestimmt den Zeitpunkt,
wann das Reich Gottes kommt.

Gewiss,
Jesus achtete das Gesetz.

Und so war Jesus den Pharisäern nahe.

Aber er hat auch immer wieder die Gebote missachtet,
wenn es dem Leben gedient hat.

Denken wir z.B. an das Ährenausraufen am Sabbat,
dass nicht erlaubt war,
aber die Jünger Hunger hatten.

Oder so manche Heilung,
die am Sabbat getan wurde,
was nicht erlaubt war,
weil heilen arbeiten ist
und das am Sabbat nicht erlaubt ist.

Der Mensch ist nicht um des Sabbats willen geschaffen
worden,
sondern der Sabbat um des Menschen willen.
Der Mensch also steht bei Jesus im Mittelpunkt,
und nicht das Gesetz.

Es gibt keinen anderen Weg als,
das Heil, das Leben geschenkt zu bekommen.

Man kann sich nicht das Heil, das Leben erarbeiten,
es wird einem geschenkt.

Das Leben ist uns letztlich geschenkt.

Wir werden geboren,
ohne unser Zutun.

Wir haben das Leben uns nicht selber verdient,
sondern wir sind ohne unser Zutun auf diese Welt
gekommen.

Ein schönes Bild dafür,
dass es keinen Weg des Menschen gibt,
um selber zu Gott zu kommen und sich das Heil zu
erarbeiten.

Es gibt also keine Leiter,
keine Regeln,
keine Religion,
die ein Weg wäre,
um zu Gott zu kommen.

Das ist vielleicht das Besondere an Jesus,
dass er keine Religion gestiftet hat wie zum Beispiel
Moses, Mohammed oder Gandhi.

Jesus hat einfach nur von Gott geredet,
von seinem Reich,
dem Reich Gottes,
von seiner Gottesherrschaft,
die gut ist.

Was Gott in seiner grenzenlosen Gnade und
Barmherzigkeit, in seiner grenzenlosen Geduld und Treue
uns schenkt.

Vielleicht ist das auch das Faszinierende an Jesus,
dass er so viele Facetten hat.

Dass man ihn nicht einfach so in eine Schublade stecken
kann.

Wie gesagt,
er achtet das Gesetz
Aber er missachtet es auch.

Er ist den Pharisäern nah
und doch fern.

Er ist kein Pharisäer,
weil er immer wieder sich über das Gesetz gestellt hat.
Er ist kein politischer Eiferer
Wie damals die Zeloten,
die die Herrschaft der Römer gewaltsam beenden wollten.

Er ist kein unpolitischer Asket,

der sich verinnerlicht zurückzieht wie ein Mönch.

Sondern er ist einer,
der mitten im Leben stand,
bei den Menschen war,
Geschichten von dem Reich Gottes erzählte.

Der so mitten drin war,
so sehr,
dass er gekreuzigt wurde.

Über Jesus sind die meisten Bücher in der Welt
geschrieben worden,
über ihn ist vielleicht am meisten geforscht worden...

Es lohnt sich,
Jesus kennenzulernen,
so wie er in der Bibel beschrieben wird.

Einer,
der die Sache Gottes in den Mittelpunkt seines Redens
und Handelns stellte.

Seine Sache,
Gottes Sache,
die der Welt Frieden und Gerechtigkeit bringt.

Und so wird man Christ,
indem man es von ihm her,
von Gott her,

Johannes sagt:
Von oben her,
von oben geboren,
neu geboren wird.

Keine Wiedergeburt im asiatischen Sinne,
so wie im Buddhismus.

Sondern wiedergeboren,
neu gemacht durch Gottes Geist.

Wir haben vor einer Woche das Pfingstfest gefeiert.

Die Ausgießung des Heiligen Geistes.

Die Feier,
Gott ist bei uns,
er ist mit uns Tag für Tag,
Nacht für Nacht.

Er ist bei uns in seinem Geist.
Er schenkt uns seinen Heiligen Geist
Und damit schenkt er uns alles Gute,
seinen Segen.

Damit werden wir wie neugeboren.

„Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird,
so kann er nicht ins Reich Gottes kommen.

Der Evangelist Johannes spielt hier an auf die Taufe.

Die Taufe zeigt uns,
egal,
ob wir als Kinder oder al Erwachsene getauft werden,
die Gnade Gottes kommt unserem Handeln,
unserem Glauben,
unserem Tun
immer zuvor.

Erst das Wirken Gottes,
erst sein Handeln an uns,
erst sein Geist,
und dann kommt er unser Denken, unser Fühlen, unser
Handeln.

Noch einmal zurück zu unserem Lied:
„alles Herr bist du, ...“

Ziel, das ich erstrebe...
Ohne dich zerstücke, würden mir im Nu,
Glauben, Hoffen, Lieben,...
Nichts hab ich zu bringen...

Der Geist macht uns zu Menschen,
die ein Ziel erreichen, mit Gott zu leben in Ewigkeit.

Die weiterhin in allen Herausforderungen des Lebens
Glauben, Hoffen, Lieben.

Die auch in aller Begrenztheit, in aller Verlegenheit und
Ratlosigkeit in unserem Leben
froh sind durch Gott.

Wie gut,
gerade auch in der Zeit der Pandemie,
aus der Gnade Gottes,
aus seiner Hilfe und Kraft zu leben.

Sie ist frei,
für uns unverfügbar,
können wir nicht erzwingen,
auch nicht erarbeiten.

Im Bild gesprochen:
Sie ist wie der Wind,
und er bläst, wo und wie er will.

Wir hören nur sein Sausen.

In seiner Allmacht regiert Gott.

Lassen wir uns beschenken,
von Gott her,
von seinem Heiligen Geist

Lassen Sie uns daran glauben,
darauf vertrauen.
Im Leben und im Sterben.

Und der Friede Gottes,...

Amen.